

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

166 (19.7.1939)



# Das Probejahr des Hubert Caspari

ROMAN VON GERD HANSEN

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

Frau Korito sah sie zuerst. „Herr Caspari, entschuldigen Sie, wie sprechen Sie denn zu Ihrem Sohn?“

„Verzeihung, gnädige Frau, die Überraschung hat mich etwas konfus gemacht. Ich bitte nicht böse zu sein, daß ich so unritterlich war, Sie nicht gleich zu begrüßen. Aber was meinten Sie eben mit meinem Sohn?“

„Nun, Sie nannten doch Ihren Sohn eben Sie und Doktor Palm.“

„Meinen Sohn? Anwiefern? Herr Doktor Palm ist der Jugendfreund meines Sohnes. Sie sind seit zwanzig Jahren ungetrennt. Aber wo steht denn mein Junge?“

„Was war es, die die Situation rettete. Sie sah Gefahr für den Liebsten und nahm ihn Herz in die Hand, um sich mutig dazwischenzusetzen.“

„Mit einem Sohne war sie heran und stand vor Doktor Caspari. Ach, bin Frau Korito, Herr Caspari. Und Peter hat mit Ihrem Sohn etwas verabredet. Und Ihr Sohn ist gar nicht hier, sondern in Beuthen. Und außerdem haben die beiden nichts Böses getan, sondern nur einen kleinen Streich begangen, der aber gut ausgefallen ist.“ Sie bebte vor Erregung.

Jetzt blühten alle wie versteinert auf das Mädchen. Peter sah erleichtert über die Hilfe und das Verständnis, hatte aber müdes Herzklopfen. Dr. Caspari ahnte fürchterliches von keinem verderbten Nachkommen. Die Eheleute Korito waren kaum eines anderen Gedankens fähig, als daß sie hier unerhört zum Karren gehalten worden waren.

„Wieder war es eine Frau, die zuerst das Richtige tat. Draga, Peter, geht auf eure Zimmer und bleibt dort. Und zu niemand ein Wort von dem, was ihr hier gehört habt.“

Die Kinder verschwanden leise, froh, dieser ungemütlichen, wenn auch spannenden, Angelegenheit entronnen zu sein.

„Wenn ich bitten darf, dann der Reihe nach. Wer will denn nun Auskunft geben? Sie, Fräulein Korito, oder Sie, Doktor Palm? Ich denke, es wäre doch eher Sache eines Mannes.“

Die Stimme Casparis klang schneidend und drohend.

Das gab Peter den Anstoß zu männlicher Entschlossenheit. Mit einem Male fühlte er sich von allen Hemmungen frei und war bereit, jetzt endlich den Wust von Schwindel und Betrug zu entwirren und Rechenschaft abzulegen.

„Wenn die Herrschaften erst Was nehmen wollen?“ Peter brachte es fertig, ganz gelassen zu sprechen und auf die Sitzgelegenheiten hinzuweisen. „Meine Erklärung nimmt etwas Zeit in Anspruch.“

„Mechanisch gehorchten alle und lezten sich. Vier Menschen sahen gespannt auf Peters Gesicht und vernahmen dann eine für alle, bis auf Frau, unerhörte und unglaubliche Erzählung.“

Für die Koritos begann Peter mit einer sein Verhältnis zu Hubert Caspari erklärenden Einleitung und wandte sich dann auch an Dr. Caspari, als er in seinem Bericht die in Düsseldorf zustandgekommene Verschwörung bis in die Einzelheiten genau auseinandersetzte.

An dieser Stelle wurde er zum ersten Male unterbrochen.

„Ihr verdammten Bengels, habt ihr denn geglaubt, der Schwindel würde nie herauskommen? Und daß du so etwas mitmachen konntest, Peter.“ Dr. Caspari schüttelte den Kopf. „Seit du dein Gramen gemacht hast, behandelte ich dich wie einen erwachsenen Mann und sagte, Sie zu dir, aber du bist es wahrhaftig nicht wert. Du bist ein dummes Junge, der'seinde jahriert. Na warte, dein Vater wird dir auch noch etwas erzählen.“

Peter ließ sich nicht beirren. Er gab mit unbewegter Miene und fast leiernder Stimme gefaßt und ruhig eine weitere Erklärung über den Beginn des Abenteuers. Seine Erzählung von dem Versuch Huberts, sich in Beuthen mit Hilfe eines bezahlten Chemikers um die Arbeit herumzudrücken, erreichte bei Dr. Caspari einen Sturm der Wut, die sich in milden Drohungen äußerte.

Sobald aber die Erzählung zu weit kam, die Erpressung Steingarts, belegt durch Briefe, die Peter seiner Tante entnahm, mit allen Einzelheiten darzulegen, schlug sich Caspari schallend auf die Oberlippe. Mit höchstem Beschuld prustete er los und lachte drohend, wobei er mit seinem Gelächter alle Anwesenden mit Ausnahme Peters anstechte.

„Großartig! Hat dieser Schwindler endlich seinen Meister gefunden. Das gönne ich ihm. Der hätte ihn noch viel mehr heranziehen müssen. In der eigenen Schlinge gefangen. Haha, Wer anderen eine Grube gräbt...“

Als endlich wieder Stille eingetreten war, fuhr Peter fort. Er gab Aufschluß über seine eigenen Arbeiten und die Hemmungen und Überlegungen, die dabei die entscheidende Rolle spielten und führte auch auf, warum er die Patentanmeldung habe verwarnen wollen.

„Als am 1. November hätte ich mir reinen Wein einpfeifen? Ich will das zu euren Gunsten einmal glauben. Aber die Anmeldung muß doch sofort vorgenommen werden. Das ist im Augenblick das Wichtigste.“

Geschäftliche Erwägungen gewannen für einen Augenblick die Oberhand in Caspari.

Peter hatte schnell überlegt, ob er berechtigt sei, dem Vater die Verlobung seines Sohnes mitzutellen, entschloß sich dann, jetzt überhaupt nichts mehr zu verschweigen. Also setzte er von neuem an, las Huberts Briefe laut vor, in denen dieser seinem Freunde von der Bekanntschaft mit Barbara berichtete, später von der zunehmenden Liebe, dann von der Verlobung, von seinem Fleiß den Barbara anspornte, und schließlich die Mitteilungen des letzten Briefes, in dem Hubert stolz berichtete, daß er vierzehn Tage lang die Arbeiten eines vollwertigen Chemikers einwandfrei geführt habe.

Das war für Dr. Caspari entscheidend.

„Ihr verdammten Kerl! Dieser Hubert! Das hätte ich gar nicht mehr von ihm erwartet. Ich wäre mit einem viel magereren Ergebnis auch schon zufrieden gewesen. Und jetzt kann der Bengel wirklich etwas. Den Steingart engagiert

ich sofort und mache ihn zu Huberts Vorgesetzten. Und das Madet hat ihn von seinen Verbindungen kuriert? Muß ja ein Praktiker sein. In die Fabrik kommt die mir nicht, sie muß heiraten, und zwar schnell, damit Hubert nicht wieder abspringt. Wehe, wenn er ihr nicht pariert.“ Sie bildete mit meiner Schwiegertochter und Steingart eine Interessengemeinschaft für die Erziehung Huberts.“

Caspari nahm das Photo entgegen, das ihm Peter reichte. „Hm — schlechten Geschmack hat er nicht. Die ist ja einfach hübsch. Das wird für mich eine reizende Schwiegertochter. Und weiter? Ist das alles? Heraus mit der Sprache, Peter! Jetzt muß deiner Tisch gemacht werden.“

Palm drückte herum. „Ja, alles, was Sie interessieren könnte, Herr Doktor.“

„Richt? Um mich allein geht's doch hier nicht. Ihr Bengel hat doch auch die Familie Korito in der unbesten Weise hinter's Licht geführt. Also muß auch da alles in Ordnung gebracht werden. Verstanden?“

Dieser Hinweis genügte, um in Frau Korito alles wieder lebendig werden zu lassen, was sie in den letzten Monaten zwischen ihrem Sohn und Mara beobachtet hatte. Und da war sie noch heimlich bestrebt gewesen, die Verbindung zu fördern.

„Mara, hast du mir nichts zu erzählen?“ Sie sah streng zu ihrer Tochter.

„Doch, Mutter.“ Das Mädchen stand auf und ging zu Peter hinüber. „Wir haben uns schon an deinem Geburtstage verlobt, und seitdem weiß ich auch alles, was Peter eben erzählt hat.“

Wie von einer Keule getroffen sank Frau Korito zurück. Sie brachte nichts anderes hervor als ein stöhnendes „Ahl!“ „Gratuliere, gratuliere herzlich.“ Caspari erhob sich und trat auf die Liebeseule zu. „Sie bekommen einen kreuzbraven Mann, der etwas kann, Fräulein Korito. Und du, Peter, du hast das eigentlich mit diesem unverschämten Schwindel nicht verdient. So ein schönes Fräulein.“

Frau Korito hatte sich erholt und kam ebenfalls hinzu. „Herr Doktor Palm, Sie werden wohl wissen, was Sie nun zu tun haben.“

„Selbstverständlich“, kammelte Peter vernichtet, obwohl er keine blaße Ahnung hatte, was er eigentlich tun sollte.

Das rief Doktor Korito auf den Plan, der aus der Stimme seiner Frau ein böses Gemitter und schwere Entschlüsse heraushörte.

„Ach, finde ja, daß dies ein etwas merkwürdige Art der Verlobung ist, aber meinetwegen. In dem halben Jahr Ihrer Tätigkeit bei mir haben Sie gezeigt, was Sie können und daß Sie ein ganzer Kerl sind. Fünf Monate lang mit

meiner Tochter hinter unterm Rücken Heimlichkeiten zu haben, ist weniger schön. Wären Sie zu mir gekommen und hätten gebeklagt, ich würde nicht nein gesagt haben.“

Frau Korito schnappte nach Luft. Sie fühlte sich in dem Hintergrund gedrängt und wußte nicht mehr, wie sie hier einen Protest anbringen konnte. Der Schwiegertochter gelte ihr ja, äußerlich und in seinem Wesen und der Schwindel war auch nicht tragisch, aber sie fühlte sich beleidigt und blamiert vor aller Welt und außerdem um die Hoffnung einer Verbindung zu dem millionenschweren Caspari betrogen. Wie würde man den Namenswechsel nur den Leuten beibringen können?

Eine volle Stunde mußten Peter und Mara dann nach Fragen beantworten, die von drei Seiten an sie gestellt wurden. Die Briefe Huberts und Steingarts gingen von hand zu hand und bildeten eine Quelle um so größerer Lustigkeit, je wütender Huberts Schimpfen war. Frau Korito fand sich, nachdem ihr Mann, ohne sie zu fragen, seine Zustimmung zu der Verlobung gegeben hatte, schnell mit allem ab. Die Mutter in ihr freute sich an dem strahlenden Blick der Tochter, die längst wieder Oberwasser gewonnen hatte und sich in der Bewunderung Herrn Casparis und der Liebe ihres Liebsten sonnte.

Dann wurde der Diener zur Post geschickt mit einem Telegramm an Hubert in Beuthen, das ihn aufforderte, sofort für sich, seine Braut und Steingart Urlaub zu erbitten und samt Schwiegermutter so schnell wie möglich, am besten per Sonderflugzug nach Senica zu kommen. Die Depeche trug die Unterschrift Caspari Seniors.

Dann wurden die Kinder wieder heruntergeholt und kurz in die Geschäfte eingeweiht, wobei ihnen begreiflich gemacht wurde, daß sie über die Einzelheiten unbedingt stillschweigen zu bewahren hätten. Als Modus gegenüber der Öffentlichkeit wurde der Vorschlag Frau Koritos einstimmig angenommen.

Danach sollte sofort nach dem Eintreffen des Beuthener Belüdes die Verlobung der beiden Paare gefeiert werden. Den Gästen würde man erzählen, daß Dr. Palm mit Hubert Caspari zusammen ausgezogen worden und als Pfleger Casparis betrachtet worden sei. Der junge Caspari habe eine heimliche Braut in Beuthen gehabt und deshalb eine romantische Verwechslung inszeniert, da der Vater andere Pläne mit ihm gehabt habe. Jetzt sei alles eingetrückt, und die beiden jungen Männer hätten ihre Bräute gefunden. Dieser Schuß Romanistik gebe, so meinte Frau Korito, kaum genug für jede Deutung und lasse das Mitempfinden aller Bekannten so in den Vordergrund treten, daß jede gefällige Bemerkung unterlaufe.

(Schluß folgt.)

## Muß der Hund bellen?

Türliche „Hundemobben“ — Das Neueste aus Amerika — Der summe Hund

Wir haben uns langsam daran gewöhnt, daß auch der Hund in die Mode hineingezogen worden ist. Es gibt seit einiger Zeit ausgesprochene Modehunde und — unmoderne Hunde. Zu den „unmodernen“ Hunden gehören zum Beispiel seit längerer Zeit der Mops und der Spitz. Sogar dem Pudel begegnet man immer seltener. Zu den ausgesprochen „modernen“ Hunden gehören allerdings Zwergaffen, die sogenannten „Prachtsozialen“ und die eigentümlichen Hunde, die Schäfer so verblüffend ähnlich sehen. Wo ist der alte liebe „Mienpintler“ geblieben, wo der Bernhardiner? Gewiß begegnet man ihnen noch, aber selten, und es handelt sich entweder um ältere „Herrchen“, die sich an ihren Verdingen festhalten, oder um wirkliche Kenner, die vernünftige Hunde und keine „Modetiere“ wollen. Damit keineswegs gesagt sein soll, daß viele Modehunde nicht nebenbei durchaus richtige und schöne Hunde seien.

Aber man hat viel neue Spielarten gezüchtet und man züchtet immer weiter. Dagegen ist gar nichts zu sagen, vorausgesetzt, daß richtige Hunde mit allen normalen Hundeeigenschaften dabei herauskommen. Jetzt aber erreicht uns eine kleine Nachricht aus den Vereinigten Staaten, daß es dort erstmalig gelungen sei, eine Hundezucht zu züchten, die nicht mehr bellt.

Vielleicht gibt es den einen oder anderen verdorren Zeitgenossen, der bei dieser unwahrscheinlichen Nachricht etwas erleichtert aufatmet hat. Nicht bellende Hunde — schön! Das hat sich mancher schon lange gewünscht. Es sind meist dieselben Leute, die nicht nur gegen das Bellen der Hunde, sondern auch gegen Kinderlärm, überhaupt gegen jedes Geräusch sind, dessen Schallwellen ihre ungemein empfindlichen Ohren treffen können. Möglich, daß diese Leute die Meldung von den nicht bellenden Hunden aus Amerika mit Genuß gelesen haben. Jeden wirklichen Hundeliebhaber aber hat das faste Grauen gepackt. Ein Hund, der nicht mehr bellen kann? Was ist das eigentlich? Eigentlich — gar kein Hund mehr. Niemand wird bestreiten, daß Hunde, die eine gewisse angeborene Leidenschaft für das Bellen haben, also sogenannte „Klaffer“, erheblich lästiger fallen können. Aber das sind doch wohl Ausnahmen. Im allgemeinen bellt ein Hund nur dann, wenn er nach seinem Hundevorstand Grund dazu zu haben glaubt. Er bellt also, wenn jemand an der Tür ist, und das besetzt seine Wachsamkeit, er bellt, wenn ihn ein anderer Hund reizt, und das ist ebenso natürlich, und er bellt auch mitunter, wenn er sich aus diesem Hundeborgen über etwas freut. Soll man ihn wegen eines solchen Bellens schelten?

Schließlich und endlich macht auch hier die Erziehung enorm viel aus. Gut erzogene Hunde bellen nie ohne Grund. Es kommt nämlich darauf an, für welchen Zweck ein Hund erzogen wird. Ein Blindenhund muß natürlich anders erzogen werden, das heißt, er muß bei anderen Gelegenheiten sein Organ benutzen, als etwa ein Polizei- oder Wächterhund. Bei jedem Wächterhund ist es durchaus erwünscht, wenn er gegebenenfalls von seinem Organ recht kräftig und nachhaltig Gebrauch macht.

Aber ein Hund, der gar nicht mehr bellen kann? Dem man die Stimme — vorausgesetzt, daß das überhaupt möglich ist — einfach „weggezüchtet“ hat? Gewiß macht er keinen überflüssigen Lärm mehr, und vielleicht legen seine Besitzer nicht den geringsten Wert darauf, daß er wachsam sei. Aber dieser summe Hund, der nur noch fröhlich und spazieren gelüht wird, der also gndällig zum Delegationshund be-

gradiert worden ist, müßte doch gerade für seine Besitzer eine beständige Anflage sein. Solche Leute sollten sich doch, wenn eine anständige Schilddrüse halten, also ein Tier, das bekanntlich auch recht abhängig sein kann und nicht den geringsten Laut von sich gibt, auch wenn es — man behauptet das von Schildkröten — hundert Jahre alt wird

## Buntes Allerlei

Babys automatisch geschaukelt

Ein amerikanischer Ingenieur hat eine neue Erfindung gemacht, die in den Vereinigten Staaten einen großen Erfolg haben wird. Sie besteht in einer automatischen Schaukelwiege für kleine Kinder. Die Mutter führt der mühseligen Arbeit entzogen, die Babys in den Schlaf zu wiegen. Sie brauchen nur eine Leistungsuhr mit dem Stofantast zu verbinden — und ihre Arbeit ist getan. Eine besondere Feinheit besteht darin, daß die automatische Wiege in 14 verschiedenen Stufen geschaukelt werden kann. Ein Kind, das sehr leicht einschläft, braucht nur in ersten Grad geschaukelt zu werden. Verwöhntere Babys werden mit dem 6. Grad zur Ruhe gebracht. Die Anprasselschläge schaukeln nach dem Modell Nr. 11. Der Erfinder hat einen Vorführraum eingerichtet, in dem er den Schaukelautomat den kritischen Müttern vorführt. Er rühmt sich, daß er bisher noch alle Babys, auch die größten Schreihäule, in wenigen Minuten automatisch in den Schlaf gemerkt hat.

Äthlet trägt 1450 Kilo

Ein baumstarker Schwede, der über die Kräfte eines Hercules verfügt, schloß mit seinen Freunden eine Wette ab, daß er zehn Mann auf seinen Schultern tragen würde. Er begab sich zur Feuerwache in Stockholm und lud zehn Männer ein, auf seinen Rücken zu steigen. Als Plattform diente ein solider Tisch, den die zehn Feuerwehrmänner belegten. Der Äthlet Riks Kilian wollte nicht. Er trug den Tisch mit den zehn Männern einmal über den Hof der Feuerwache und setzte dann seine Last sicher wieder auf den Erdboden. Das war aber erst der Auftakt zu seiner Glanzleistung. Er meinte, zehn Männer könne jeder Schwächling auf seinen Schultern tragen. Er wollte es mit 16 aufnehmen. In voller Ausschüttung bestritten 16 Feuerwehrmänner den Tisch, den Riks Kilian auf seinen Schultern trug. Die Gesamtlast belief sich auf 1450 Kilo. Einen Spaziergang konnte er allerdings mit dieser Belastung nicht mehr machen. Aber zwei Minuten lang schwebte der Tisch auf seinen gewaltigen Schultern.

Entente cordiale der Hausfrauen

Ändliche Kämpfe in Großbritannien haben entzündet, daß die Entente cordiale zwischen England und Frankreich sich noch weit aus enger als bisher gehalten läßt. Vor allem hat man bisher eine „Gleichhaltung“ der Hausfrauen diesseits und jenseits der Vermeilkanals vermied. Das soll nun in den nächsten Monaten gründlich nachgeholt werden. Die Theoretiker der gleichgeschalteten Hauswirtschaft haben entdeckt, daß beispielsweise die kleinen Mädchen in Frankreich fast stets weitaus netter und besser angezogen gehen als die kleinen Engländerinnen. Umgekehrt will man bemerkt haben, daß die männlichen Schulknirren in Großbritannien eine bessere und sauberere Kleidung tragen als die Jungen in Frankreich. Die Schuld liegt natürlich bei den Hausfrauen. Außerdem hat man herausgefunden, daß die französische Hausfrau über gewisse Fertigkeiten des Nähens, Strickens und Häkelns verfügt, die den englischen „Häuterinnen des Herdes“ abgehen. Auch die französischen Kochkünstlerinnen im Durchschnitt wesentlich besser sein als die englischen. Nun hat sich die britische Presse eingeschaltet, um diese Uebelstände auf schnellstem Wege zu beheben. Auffällige Artikel über den französischen Hauskalt sollen die herbeigeholte Entente cordiale der Hausfrauen bewirklichen helfen.